

## Approvisionnement einst und jetzt. Aus den Erinnerungen des Wiener Markt- direktors.

Einer unserer Mitarbeiter hatte dieser Tage Gelegenheit, mit dem Direktor des Markt-amtes der Stadt Wien über das wichtige Thema der Lebensmittelversorgung der Stadt eine längere Unterhaltung zu pflegen.

Marktamtsdirektor Kommerzialrat Adolf Bauer, der der anstrengenden und viel-kündigen Tätigkeit der Marktamtbeamten seit Kriegsbeginn mit Anerkennung gedachte, erzählte:

„Seit meinem Eintritt in den Marktamt-dienst der Stadt Wien, der vor 36 Jahren erfolgte, hat sich in bezug auf das Marktwesen in der Stadt so manches geändert. Damals bestand die Stadt nur aus den neun inneren Bezirken, denen dann der zehnte Bezirk angegliedert wurde. Mit Ausnahme des Zentralschlachthofes, der Großmarkthalle und des Naschmarktes hatte Wien zur damaligen Zeit keine anderen bedeutenden Märkte; auch die bestehenden Detail-markthallen waren nicht von besonderem Belang. Trotz dieser eigentlich nicht sehr umfangreichen Marktgestaltung waren aber in den achtziger Jahren die Zufuhren in allen Lebensmitteln, insbesondere in Schlachtvieh, so günstig, daß man damals hochprima Rindfleisch mit 80 Kreuzer pro Kilogramm bezahlte; ganz schönes Rindfleisch kostete 50 bis 60 Kreuzer. Das Auszug-(Müller-)Mehl, die Freude aller Hausfrauen, stellte sich auf 13 Kreuzer pro Kilogramm. Die Beschickung der Märkte mit Obst und Gemüse fiel zur damaligen Zeit derart reichlich aus, daß ein Kilogramm sehr guter Äpfel 8 bis 10 Kreuzer kostete. Unsere Märkte am Naschmarkt und Am Hof waren derart mit Ware überladen, daß die Gärtner oft und oft gezwungen waren, die Grünware zurück-zuführen. Das Pferdefleisch, das zu damaliger Zeit 28 Kreuzer pro Kilogramm kostete, fand nicht einmal gut Absatz bei den ärmsten Bevölkerungsschichten. Auch Edelobst war zu sehr billigen Preisen immer genügend vorhanden.

Nach der Einbeziehung der Vororte im Jahre 1892, der Angliederung von weiteren neun Bezirken und der Schaffung des 20. Bezirkes erfuhren die Wiener Marktanlagen eine bedeutende Erweiterung durch die Einbeziehung des Penkerhofes und des Rudolfsheimer Großmarktes. Die Gemeinde sorgte dafür, daß die zwei neu hinzugekommenen Großmärkte und der Naschmarkt gleichmäßig mit Ware beschickt wurden, wodurch nicht nur eine entsprechende Verteilung der in der Stadt einlangenden Grünwaren, sondern auch die Sicherung des Warenbezuges für den dem Kleinversteiß in den einzelnen Stadtteilen obliegenden Zwischenhandel ermöglicht wurde. Durch den Fall der Linienämter und Abschaffung der Linien kamen die neuangegliederten Stadtgebiete in den Bereich des Verzehrungssteuergebietes. Die ständige Aus-

breitung der Stadt bedingte aber auch einen damit gleichen Schritt haltenden Rückgang der ziemlich beträchtlichen Eigenproduktion an Gemüse und Grünwaren im Stadtgebiet.

Bis zum Jahre 1906 waren die Preisverhältnisse für die Lebensmittel in Wien immer noch als halbwegs angängliche zu bezeichnen. Von da an machte sich aber ein ständiges Steigen der Viehpreise bemerkbar; gleichzeitig setzte auch eine Teuerung der Bodenprodukte ein, die mit der Glutwelle der allgemeinen Teuerung immer weiter anstieg und schon vor Kriegsbeginn einen ziemlich hohen Punkt erreichte. Mit der Preissteigerung hatte aber auch der Auftrieb an Minder- und insbesondere an Schweinen erheblich nachgelassen, so daß sich zu Beginn des Krieges der Preis für 1 Kilogramm Rindfleisch, das zu Ende der achtziger Jahre noch nicht viel über 80 Kreuzer kostete, auf K. 3.— und darüber belief. Jetzt kostet 1 Kilogramm Rindfleisch bester (ungarischer) Qualität schon K. 15.—. Auch die Grünwaren- und Obstzufuhren haben sich im Laufe der Zeit wesentlich verringert.

Nichtsdestoweniger brachte aber der Anfang der Kriegereignisse die städtische Bevölkerung in der Verpflegung nicht sonderlich aus dem Gleichgewicht. Erst zu Beginn des Jahres 1915 trat eine merkliche Verschlechterung in den Approvisionsverhältnissen ein. Die große Zuwanderung von Flüchtlingen hat die Verpflegung selbstverständlich sehr erschwert. Das Nachlassen der Produktion, die durch die Beschäftigung des Krieges bedingte zeitweilige Ausschaltung bedeutender Versorgungsgebiete des Wiener Marktes, die ausreichende Versorgung der Truppen mit allen erdenklichen Lebensmitteln bewirkten eine zunehmende Verminderung der Zufuhren und im Gefolge damit ein ständiges Anschwellen der Preise. Im Jahre 1916 konnte man schon beobachten, daß fast auf allen Gebieten der Verpflegung die Preise auf das Drei- und Vierfache der normalen Höhe angewachsen waren. Um eine entsprechende Verteilung der Lebensmittel in diesen harten Zeiten herbeizuführen, mußte man mit staatlicher Bewirtschaftung so mancher Artikel einsehen. Natürlich haben solche Institutionen ihre Vorteile, aber gewiß auch ihre Nachteile.

Die zu geringen Zufuhren und die ewige Angst der Bevölkerung, nicht verpflegt zu werden, treibt leider die Hausfrauen aus ihren Wohnstätten und zum Anstellen. Es gibt leider kein anderes Mittel, um dieses aus der Sorge des einzelnen heraus groß gewordene Kriegs-übel zu beseitigen, als ausreichende Zufuhren in allen Artikeln. Bedauerlich ist es nur, daß beim Anstellen, das nicht selten auch noch un-nötigenweise verhärtet wird, so viel Arbeitskraft verloren geht, die anderswo besser ausgenutzt werden könnte. Aber man stellt sich nicht nur in allen kriegsführenden Ländern, sondern, wie uns Zeitungsberichte beweisen, auch in neutralen Ländern wegen der Warenknappheit um Lebensmittel an.

Die Gemeinde hat in der Zeit des Krieges durch Schaffung des Schlachthofes, durch die moderne Umgestaltung des Naschmarktes, durch die Versorgung der Märkte und Markthallen mit den verschiedenartigsten Lebensmitteln gewiß im hohen Maße vorgesorgt. Der im Werden begriffene Kontumazmarkt wird uns hinsichtlich der Fleischversorgung in der kommenden Zeit gewiß auch wertvolle Dienste leisten.

Die Wiener Bevölkerung hat sich in aner-kennenswerter Weise den schweren Verhältnissen angepaßt. Verständnis und Sparsamkeit in solchem Maße walten lassen, daß anzunehmen ist, daß wir auch die schwierige Zeit der Ueber-gangswirtschaft ebenso werden bestehen können wie die harte Kriegszeit. Bis zur nächsten Ernte ist bei ökonomischer und sparsamer Wirtschaft das Durchhalten ganz bestimmt gesichert. Die bevorstehenden reichlicheren Gemüsezufuhren und die für heuer zu erwartende gute Obsternte werden unsere Lage wesentlich erleichtern.“